

Aus dem Stadtarchiv

«Der dichtende Scharfrichter und sein Schwert»

In einem Bestand unseres Stadtarchivs, der häufig mit Kuriositäten aufwartet, findet sich ein undatiertes Gedicht. Die Tinte auf dem Pergament ist bereits verblasst, so dass einige Stellen nur noch schwer lesbar sind. Autor dieser Zeilen war Sebastian Näher, der seinen Lebensunterhalt als Scharfrichter verdiente.

Eine Scharfrichter-Dynastie

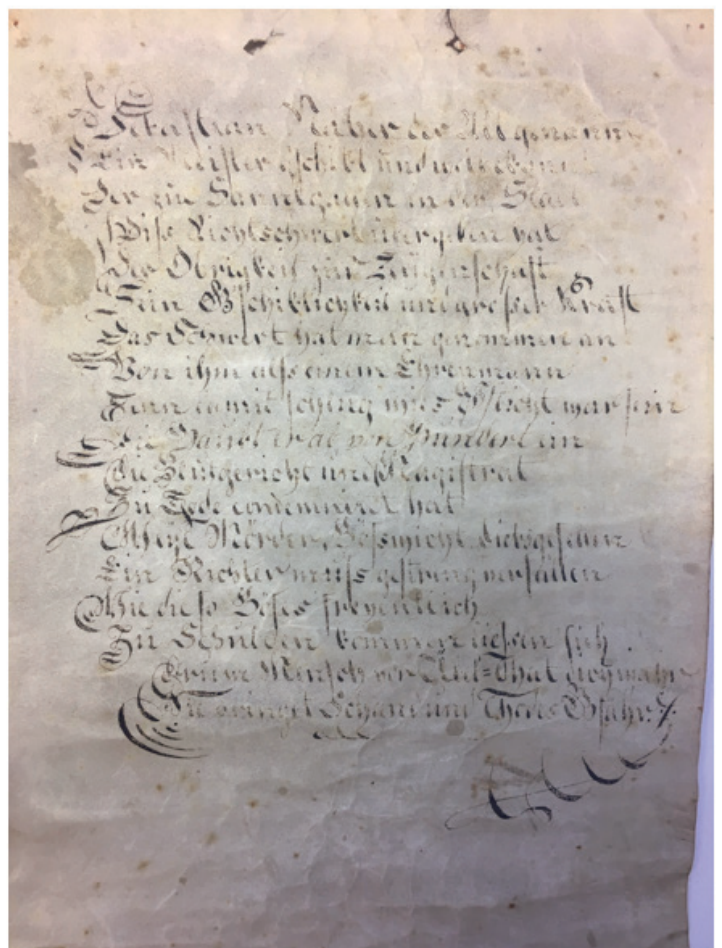
Sebastian Näher stammte aus einer bekannten und weitverzweigten Scharfrichterfamilie. Ab Ende des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren Familienangehörige nicht nur in St. Gallen, sondern auch beispielsweise in Chur, Schaffhausen, Frauenfeld, Ulm und Regensburg als Henker tätig. Aus alten Ämterlisten wird klar, dass bereits sein Vater, Hans Jacob Näher, von 1668 bis 1714 in St. Gallen die Todesurteile vollstreckt hatte. Danach werden die Einträge ungenau: Nach dem Tod von Hans Jacob Näher war ein Sebastian Näher (I.) von 1715 bis 1717 Scharfrichter. Danach übernahm ein Johannes Näher das Amt. Ohne genauere Datierung folgt wiederum ein Sebastian Näher

(II.) als Scharfrichter. Ein Blick in die Ratsprotokolle bringt Licht ins Dunkel und ermöglicht auch die weitere Einordnung des undatierten Scharfrichter-Gedichts.

Bewerbung in Basel

Im Jahr 1726 bittet Johannes Näher, der Scharfrichter von St. Gallen, die Obrigkeit um ein Empfehlungsschreiben für seinen Bruder Sebastian Näher. Sebastian, der zu dieser Zeit Scharfrichter in Esslingen war, wollte sich auf die in Basel frei gewordene Scharfrichter-Stelle bewerben. Der sanktgallische Stadtrat kam dieser Bitte gerne nach, denn Sebastian Näher war nach dem Tod seines Vaters eine Zeit lang im Dienst der Stadt gestanden und hatte dessen Arbeit als Scharfrichter übernommen. So konnte die St. Galler Obrigkeit dessen Qualitäten einschätzen und beurteilte diese sehr positiv. Im Brief an Basel bestätigen die Sanktgaller, dass er sein Meisterstück bestanden hatte. Wahrscheinlich bestand diese Prüfung in der Vollstreckung einer Hinrichtung mit dem Schwert. Diese Hinrichtungsmethode erforderte vom Scharfrichter viel Geschick und Übung. Es

Sebastian Näher der Allgenannt,
ein Meister gschikt und wolbekannt,
der zu Sannt Gallen in der Stadt
diess Richtschwert übergeben hat,
der Obrigkeit zur Zeügenschaft
sein Gschiklichkeit und grosser Kraft.
Das Schwert hat man genommen an
von ihm als einem Ehrenmann.
Denn damit schlug, wies Pflicht war sein,
die Haubt er ab von hundert ein,
die Blutgericht und Magistrat
zu Tode condemniret hat,
weyl Mörder, Bösswicht, Diebsgesellen,
ein Richter muss gestreng verfallen,
wie diess Böses freventlich
zu Schulden kommen liessen sich.
Drum Mensch vor Übel-That dich wahr,
sie bringet Schand und Thodes-Gfahr.



war nicht leicht, den Kopf mit dem ersten Schwerthieb vom Körper zu trennen. Nicht selten kam es vor, dass Scharfrichter während misslungener Hinrichtungen, bei denen er noch nachschneiden musste, vom anwesenden Publikum ausgebuht und angegriffen wurden. Doch bei Sebastian Näher kamen solche Szenen während seiner Zeit in St. Gallen wohl nie vor. So heisst es doch im Brief an die Basler, dass Sebastian Näher «verschiedene andere Executiones zum Tod glücklich gethan habe.» Auch das Gedicht beschreibt Nähers Qualitäten als Scharfrichter in St. Gallen. Hat Sebastian Näher das Gedicht, dessen Schrift ins 18. Jahrhundert eingeordnet werden kann, seiner Bewerbung nach Basel beigelegt?

Klar ist, dass Sebastian Näher nach dem Tod seines Vaters Hans Jacob die Arbeit von ihm übernahm. Danach übernahm sein Bruder das Amt des Scharfrichters in St. Gallen und Sebastian zog weg (er bewarb sich ja von Esslingen aus auf die Stelle in Basel). Ob Sebastian die Stelle in Basel bekommen hatte, wissen wir nicht.

Eine Frau als Scharfrichterin?

Das Gedicht könnte – wahrscheinlicher noch – auch vom zweiten Sebastian Näher, der in den Ämterlisten erwähnt wird, stammen. Zu diesem Sebastian Näher erfahren wir auch einiges in den Ratsprotokollen. Sebastian Näher (II.)

war vermutlich der Sohn von Johannes Näher, beide waren Scharfrichter. Er übernahm die St. Galler Scharfrichterstelle im Jahr 1758 – und zwar von seiner Mutter. Amtete also in St. Gallen eine Frau als Vollstreckerin von Todesurteilen, die mit dem Schwert den Verurteilten die Häupter abschlug? Kaum vorstellbar zu dieser Zeit! Ein früherer Ratsentschluss klärt auf: Nach dem Tod ihres Mannes Johannes, der bis 1747 St. Galler Scharfrichter gewesen war, übernahm sie das Amt. Die Stelle wurde ihr aber nur übergeben, weil sie zwei ledige Söhne hatte und weil auch der Scharfrichter in Lindau für die Vollstreckung von Todesurteilen beigezogen werden konnte. Der eine Sohn, Sebastian Näher (II.), übernahm dann erst gut 10 Jahre später offiziell das Amt – vermutlich nachdem er 1757 geheiratet hatte. Das Gedicht könnte also auch von diesem Sebastian Näher stammen, und zwar als Abschiedsgeschenk nach seinen langen Diensten für die Stadt. Sein Richtschwert, mit dem er 101 Köpfe abgeschlagen habe, könnte er zum Dank seiner Obrigkeit vermacht haben. Möglicherweise ist es sogar dasjenige, das heute noch im historischen Museum zu bewundern ist und von Generation zu Generation weitergegeben worden war.

Nicole Stadelmann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde



Richtschwert der Scharfrichter-Dynastie Näher, 1572. In die Klinge ist auf einer Seite die Jahreszahl 1572, auf der anderen Seite eine unbekannte Schmiedemarke eingraviert. Das Schwert soll der Familie Näher gehört haben. Solche Richtschwerte galten als kostbarer Familienbesitz und wurden von Generation zu Generation weitervererbt. Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen.